

„nach ihrer Fähigkeit auf irgend eine Weise an das Leiden Christi zu denken.“ — Es ist demnach die Betrachtung des Leidens Jesu zur Gewinnung der Kreuzwegablässe ebenfalls eine conditio, sine qua non.

Wohl liegt es nahe und ist auch Wunsch der Kirche, daß diese Betrachtung sich vorzüglich auf die durch die Stationen dargestellten Leidensmomente des Herrn richte, S. C. indulg. 16. Febr. 1839, und das sollen die im Betrachten mehr geübten Christen auch thun. Für die einfachen Gläubigen, für die im Betrachten weniger Geübten, genügt es jedoch immerhin, wenn sie „nach ihrer Fähigkeit auf irgend eine Weise an das Leiden Christi denken.“ Die Dauer dieser Betrachtung ist dem Eifer und der verfügbaren Zeit des Besuchenden überlassen: „Es genügt, auch nur kurz das Leiden unseres Herrn zu betrachten.“

Die läbliche Gewohnheit, bei jeder Station ein „Vater unser . . .“ und „Gegrüßt seist du Maria . . .“ mit den Ver-
sikeln: „Wir beten dich an . . .“ und „Erbarme dich unser . . .“ zu beten, oder Erwägungen aus einem Buche zu lesen, ist nicht vorgeschrieben, daher auch nicht verpflichtend, — wird jedoch von der Congregation der Ablässe als sehr heilsam empfohlen 16. Febr. 1839. Ebenso besteht keine Verpflichtung und auch nicht ein Rath der hl. Congregation, am Schluß des Kreuzweges, wenn man ihn an Orten, wo er kanonisch errichtet ist, besucht, noch 6 „Vater unser“ und „Ave Maria“ mit 6 „Gloria Patri . . .“ zu heten.

Katholische Hausbücher sind ein wichtiges Pastorations- Mittel.

Von Professor Josef Schwarz in Linz.

II.

Die christlichen Hausbücher haben besonders heutzutage eine eminente Wichtigkeit in Ansehung der schlechten Presse, der gegenwärtigen Schulzustände und der sinkenden häuslichen Zucht

und Ordnung in den Familien. Wir wollen nun eingehender darüber sprechen.

1. In Ansehung der schlechten Presse.

Unsere Zeit unterscheidet sich in gar vielen Dingen von den früheren Jahrhunderten. Oft hört man die Leute sagen, wenn unsere Voreltern noch einmal aufstanden, wie würden sie sich wundern, daß jetzt Alles anders geworden ist. Die zahllosen Erfindungen der Neuzeit haben ganz neue Verhältnisse geschaffen, die größten Veränderungen im sozialen Leben nothwendig gemacht. Selbst unser Landmann, wollte er seine Wirthschaft in unserer Zeit so betreiben, wie vor 100 Jahren, würde jetzt schwer die vielen Abgaben aufbringen, die er zu leisten hat. Ein jeder muß Stellung nehmen zu dem Zeitgeiste und mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. So muß es auch der Seelsorger, er hat in allen Jahrhunderten nur ein Ziel vor Augen; aber gar verschiedengestaltig sind nach den Zeitverhältnissen die Hindernisse des Heiles, die er zu bekämpfen hat, gar mannigfach die Gefahren, denen er sich in seinem hohen Berufe gegenübergestellt sieht. Gegen besondere Feinde der Heerde Christi hat auch der Seelenhirt besondere Mittel anzuwenden. Schlägt man die alten Moral- und Pastoralwerke auf, so findet man darin nur kärgliche Andeutungen über die Presse und Bücher, eben weil man zu der Zeit, wo sie verfaßt wurden, den Einfluß der schlechten Presse und Bücher, die so selten waren, nicht besonders zu fürchten hatte. Jetzt ist die Presse so recht ein Kind unserer Zeit und eine Großmacht in hervorragendem Grade geworden.¹⁾ Legion ist die Zahl der täglich oder wöchentlich erscheinenden Zeitschriften, und daß auch die religionsfeindlichen gelesen werden, beweist die Thatssache, daß nicht wenige von ihnen an 25—28.000 Pränumeranten zählen, während die katholischen Zeitungen im günstigen Falle nur einige Tausende (4—5000) in Oesterreich aufzählen können. Dasselbe gilt von den illustrierten und sonstigen Zeitschriften. Die Gartenlaube,

¹⁾ Köln. Pastbl. 1870. S. 104.

welche die katholische Religion so sehr in den Roth zieht, hatte schon vor 7 Jahren eine halbe Million Abonnenten, während der „deutsche Hausschätz“ und „Alte und neue Welt“ nur 40—60.000 erreicht haben. Die antichristliche Volksliteratur fühlt sich berufen, die Lehren des Unglaubens, welche bislang nur Monopol der sogenannten Intelligenz waren, in alle Schichten des Volkes zu verpflanzen. In den entlegensten Orten, wohin sich früher kein Buch verirrt hatte, und wofern man ein gutes besaß, es als einen werthvollen Schatz betrachtete, den man geerbt aus guter Vorzeit, findet sich beinahe kein Haus mehr, in dem sich nicht Bücher vorfinden; ja keine Hütte ist so arm, daß sie nicht das eine oder das andere Buch verberge. In Folge des allgemeinen Schulzwanges ist bei uns Jeder in der Lage, sich in Büchern unterhalten zu können und für Viele ist die Lectüre zum Bedürfniß geworden. In dem einfachsten Landmanne ist die Leselust erwacht und verlangt nach Befriedigung. Bringt nun der Seelsorger keine guten Hausbücher in die Familien, so werden bei der Menge der schlechten Schriften, die von zahllosen Colporteuren zum häuslichen Herd gebracht werden, bald andere Apostel einziehen, welche dem Seelsorger entgegenwirken. Steht ihm aber ein gutes Buch zu Gebote, so wird er seine Lesebegierde an diesem stillen und hat er sich durch die fleißige Lestung in guten Grundsätzen gefestigt, so wird er an schlechten Büchern keinen Gefallen mehr finden und aus einer etwaigen zufälligen Lectüre derselben keinen Schaden ziehen.

Wo der Feind des Heiles den bösen Samen ausstreut, da muß man mit doppelten Händen den guten Samen zu säen bemüht sein; denn das Unkraut wuchert schnell. Der heil. Pater Pius IX. schrieb am 8. Dezember 1849 an die Bischöfe Italiens: „Es wird sehr nützlich sein, ehrwürdige Brüder, um der Ansteckung durch schlechte Schriften Schranken zu setzen, daß Bücher desselben Umsanges, welche durch Männer von gediegener und lauterer Wissenschaft und durch Euch gutgeheißen sind, zur Stärkung des Glaubens und zur heilsamen Bildung des Volkes veröffentlicht

werden. Ihr werdet Sorge tragen, daß diese nämlichen Schriften und andere von gleich reiner Lehre nach Erforderniß der Orte und Bewohner unter den Gläubigen vertheilt werden.“ Mit diesen schönen Worten, welche frühzeitig genug gesprochen, aber leider nicht überall einen starken Widerhall gefunden haben, ist dem Seelsorger der Weg vorgezeichnet, auf welchem er der schlechten Literatur entgegentreten kann: Man bewahre das Volk vor schlechten Büchern und gebe ihm dafür gute in die Hand. Gegenwärtig heißt es aber auch schon den Kampf mit den schlechten Büchern aufzunehmen, welche sich in nicht wenigen Familien eingebürgert haben und den guten zuvorgekommen sind. Wir reden hier nicht von Städten und größeren Orten, wo der Handwerksmann seine Presse liest, der Lehrling seine 5 kr.-Bibliothek in der Tasche trägt, der gnädigen Frau zum Frühstück auch die Gartenlaube servirt wird, und die 14jährige Tochter schon im Novellenalmanach studiert, wo die populären Natur- und Völkergeschichten und auch selbst gewisse Andachtbücher mit Heißhunger verschlungen werden: da hat das Glaubens- und Sittenverderbniß bereits große Dimensionen angenommen. Wir meinen zunächst die ländliche Bevölkerung, welche zum großen Theile dem zerfressenden Gifte noch Widerstand geleistet hat. Auch hier finden wir bereits niederträchtige Romane, unsittliche Räuber-, Ritter- und Geistergeschichten; es begegnen uns gar viele schlechte Kalender, welche den alten Glauben und die gute Sitte untergraben; fast in jedem kleinen Landstädtchen werden Leihbibliotheken gegründet. Daß diese Bibliotheken wenig benutzt werden, darf Niemand glauben; sie werden im Gegentheil häufig, wenn auch oft verstohlen benutzt. Gifte für den katholischen Glauben und Gifte für die guten Sitten ist das Futter, welches solche Bibliotheken vielfach ihren Lesern bieten. So mancher junge Mensch geht arglos in die Stadt und wird auf die schönen Erzählungsbücher aufmerksam gemacht, die man um billiger Preis zu leihen bekommt; er bringt das Buch mit nach Hause und wie ein Funken, der in das brennbare Dach fährt, um es zu lichterlohen Flammen aufzodern zu machen, kann

die angeborene Neigung zur heftigen Leidenschaft angefacht werden, welche wieder unter den Jugendgenossen sich weiter ausdehnt. Gar manches junge Mädchen auf dem Lande ist zu vornehm zum Arbeiten, hat aber schon gehört, wie man sich die lange Zeit in den Städten verkürzt durch das moderne Romanlesen; wie erwünscht ist demselben die nächstgelegene Leihbibliothek und bald wird sie von der Krankheit des modernen Romanlesens angesteckt sein, welche sie unausgesetzt in eine fremde Welt versetzt, welche sich mit ihren thatfächlichen Lebensverhältnissen wie der Traum zur Wirklichkeit verhält. Der Ueberspanntheit wird stets neue Nahrung zugeführt und das Herz frühzeitig mit Vorstellungen und Gefühlen erfüllt, welche es verderben.

Wie kommt es denn aber, daß die bösen Schriften und Bücher so schnell und so verderblich wirken? In genauer Kenntniß der Schwachheit des menschlichen Herzens und im Bewußtsein, daß das Sinnliche mächtig das Herz des Menschen erfaßt, füllen die Soldschreiber der Aufklärung ihre Schriften mit Gegenständen an, welche auf die Sinne wirken? Sie versetzen keine Werke mehr, welche die Vertheidigung der Gottlosigkeit und die Leugnung der Offenbarung auf der Stirne tragen, sie wissen sogar sehr schön von der Borsehung, von dem ewigen All und der Religion der Liebe zu reden. Sie schreiben Novellen, Romane, Rittergeschichten, vertraute Briefe, Reisebeschreibungen, Anekdoten, Theaterstücke, Familien-Journale, eröffnen unentdeckte Wunder der Natur, die wahrste Weltgeschichte, und geben ein Perspective in das längst verlorene Paradies. Und darin suchen sie bald durch hinreißende Schilderungen ihre Leser zu erhitzen und die Flamme der Begierlichkeit zu entzünden; bald machen sie auf das Evangelium, welches derlei Leidenschaften für sündhaft erklärt, die bittersten Ausfälle als auf eine Lehre, welche die Schwachheiten und Bedürfnisse der Menschen zu wenig in Betracht zieht und von Menschen Tugenden fordert, die ihrer Natur nicht angemessen sind. Die größten Heiligen schildern sie uns als finstere, misantropische, unverträgliche Menschen und um die Vertheidigung

der christlichen Religion recht verhaftet zu machen, lassen sie in ihren Erzählungen die Bischöfe, Priester und Mönche jedesmal die schlechteste Rolle spielen, unterschieben ihnen den verächtlich-würdigsten Charakter und die gemeinsten Handlungen. Jetzt wird ein irriger Satz als unbestreitbare Wahrheit kurz hingeworfen, ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu versuchen; dann wird ein Schrifttext verstümmelt und aus dem Zusammenhange gerissen, ein Ausspruch eines Kirchenlehrers verfälscht oder erdichtet, um ungeschickt zu behaupten, jede Religion sei recht, wenn man nur rechtschaffen lebt. Nicht selten geben sie auch ihren Büchern einen harmlosen, gleichgültigen Titel mit schönem Einband und verkaufen sie so wohlfeil als möglich, um das gute Volk zu betrügen, das darin Licht sucht aber ägyptische Finsterniß findet.

Auch das **BibelleSEN** von Seite der Laien hat seine großen Gefahren. Es ist an und für sich in Deutschland, wo die regula IV. indies sammt den näheren Erklärungen derselben von Seite der Päpste Sixtus V. und Benedict XIV. keine strenge Rechtskraft besitzt, den Laien wohl gestattet, solche Bibelübersetzungen in der VolksSprache zu gebrauchen, die entweder vom apostolischen Stuhl approbiert oder mit Anmerkungen aus den heiligen Vätern und den Schriften gelehrter Katholiken versehen sind, wie dies in beider Hinsicht Allioli ist; es dürfen sogar auch solche Übersetzungen zulässig sein, die nicht von Rom approbiert, auch nicht mit Anmerkungen versehen, aber von einem katholischen Autor verfaßt und mit bishöflicher Approbation versehen sind, wie z. B. die in vielen Exemplaren unter den Katholiken verbreitete Übersetzung des Neuen Testamentes von Kistemaker.* Allein die hl. Schrift ist nicht ein Lesebuch für Jedermann, sondern nur sehr gut unterrichteten und frommen Katholiken nützlich. Wie Viele haben schon arge Missverständnisse, Glaubenszweifeln und Irrthümer eingesogen aus der unberusenen Lesung der hl. Schrift; daher haben die Seelsorger solchen Gläu-

*) Bergl. Reitmayr's Hermeneutik. Hrgb. v. Dr. Thalhofer. S. 207.

bigen, denen voraussichtlich das BibelleSEN Schaden für ihr Seelen-
heil bringen würde, daßselbe strengstens, selbst unter Androhung der
Verweigerung der Absolution zu verbieten, und sollte die Lesung auch
aus einer kirchlich approbirten Bibelübersetzung eines kathol. Autors
geschehen. Selbst einüchtige Protestanten haben sich schon gegen
das unumschränkte BibelleSEN ausgesprochen. Nun werden aber
seit dem Entstehen der protestantischen Bibelgesellschaften massen-
haft solche Uebersetzungen verbreitet, welche von keinem katho-
lischen Autor verfaßt sind und die deuterocanonischen hl. Bücher
unberücksichtigt lassen. Das Lesen solcher Bibeln ist strengstens
von der Kirche untersagt und zwar absolut ohne jede Bedin-
gung. Protestantische, überhaupt akatholische Bibelübersetzungen
fallen einmal unter das allgemeine Verbot häretischer Bücher,
welche religiöse Dinge behandeln, sodann haben seit dem Bestehen
der oben erwähnten protestantischen Bibelgesellschaften die Päpste
wiederholt den Gläubigen das Lesen solcher Uebersetzungen auf
das Nachdrücklichste in eigenen Constitutionen untersagt. Zu diesen
absolut verbotenen Bibelübersetzungen gehört nun auch die Bibel
von Van Ess, welche leider in unzähligen Exemplaren verbreitet
ist und noch immer um den billigsten Preis unter dem Volke
colportirt wird. Was zieht aber die Leute mehr an, als eine so
wohlfteile Bibel, daher haschen sie darnach, lesen sie und stürzen
sich nicht selten in die gefährlichsten Glaubenszweifeln. Mögen
die Seelsorger darüber wachen und die Christgläubigen davor
warnen, sich eine hl. Schrift anzuschaffen, ohne zuvor den Seel-
sorger um Rath gefragt zu haben, der dann zu urtheilen haben
wird, ob ihnen die Lesung der Bibel überhaupt nützlich sein kann
und wenn er sie dafür fähig hält, nur eine kirchlich approbierte
Uebersetzung besorgen wird.

2. In Anbetracht der gegenwärtigen Schulzustände.

Es ist schon ein Unglück für die Kinder, wenn sie gezwun-
gen werden, konfessionslose Schulbücher zu lesen. Sie fühlen sich
dadurch von dem katholischen Luftkreis des Elternhauses hinweg
versetzt in eine Region, welche ihnen fremd ist und ihr Herz kalt

läßt; zu Hause katholisch, in der Schule, welche das Elternhaus vertreten und unterstützen soll, ohne Stärkung ihres katholischen Glaubens und Lebens müssen sie schon so früh den Widerstreit zweier entgegengesetzter Elemente fühlen. Noch trauriger und für den kindlichen Glauben wahrhaft verhängnißvoll ist es, wenn den Schulkindern aus der Schulbibliothek Bücher übergeben werden, welche von Protestanten oder Altkatholiken verfaßt, dem katholischen Glauben geradezu entgegentreten, indem sie die Lebensweisheit eines Diesterweg und die philosophischen Anschauungen eines Dittes in schönen Sprüchen und Erzählungen predigen. Von der Tendenz der Lehrervereine und ihrer Organe läßt sich ein ziemlich sicherer Schluß auf die religiöse Gesinnung des Großtheiles der Lehrer machen; nun liegt aber in ihrer Hand die Auswahl der Bücher für die Schulbibliotheken, welche dem Einfluß des Religionslehrers gesetzlich entrückt sind; außerdem statthen gewisse Volksbildungsvereine und andere im Liberalismus machende Vereine die Schulbibliotheken mit reichlichen Geschenken aus, die jedesmal mit Dank angenommen werden. Die Jugend liest gerne, was es in die Hand bekommt, begeistert sich leicht für das Gute wie für das Schlechte, wenn es ihm in reizender Gestalt entgegentritt; eine einzige ungläubige oder schlüpferige Stelle oder Neußerung macht auf das Kind einen tiefen Eindruck, welcher sich im Laufe der Jahre zur Zweifelsucht und Immoralität auswachsen wird, wenn das Gift nicht frühzeitig erstickt wird. Und wenn auch die Kinder selbst solche Bücher nicht lesen, so werden sie doch von Hausangehörigen in die Hand genommen und gelesen.

Der Religionsunterricht erweist sich, seitdem das katholische Element aus der Volksschule verbannt ist, diesen Einflüssen gegenüber unzulänglich; denn er ist im Grunde genommen nur noch geduldet, wird bevormundet und der Inspection in Betreff der Methode unterstellt, ist auf eine Weise verkürzt, daß es in den 1—2 klassigen Volksschulen unmöglich ist, die in dem Lehrplane aufgestellten schönen Ziele zu erreichen, die biblische Geschichte und das Evangelium hinreichend zu erklären und einen gründlichen

Beicht- und Communionunterricht durchzunehmen. So kommen also die Kinder, wenn nicht der Katechet sich außerordentlichen Anstrengungen unterzieht und in privaten Stunden das ersezt, was er in den vorgeschriebenen Schulstunden unmöglich leisten kann, mit einem zu geringen Fonds des Wissens aus der Schule. Werden nun auch, was leider die allgemeine Klage bestätigt, die Christenlehren nachlässig oder gar nicht besucht trotz aller Bemühungen des Seelsorgers, so fällt Stück für Stück ab von der lebendigen Erkenntniß des Glaubens und entschwindet die Religion aus dem Kopfe, so verliert sie ihre Wärme zugleich im Herzen und ihre Lebendigkeit in der Betätigung. Mit solcher Waffenrüstung soll nun der junge Christ den Kampf des Lebens aufnehmen, der für ihn beginnt. Gesezt aber auch den Fall, daß die Kinder mit einer verhältnismässig sehr guten Religionskenntniß der Schule entwachsen, so überzeugt sich doch jeder Katechet schon bei den Christenlehren, was die Jugend von 13—18 Jahren im Vergessen leistet, und wie traurig ist es häufig bestellt mit den Religionskenntnissen der Brautleute. Der Unabhängigkeitstrieb der heranwachsenden Jugend will nichts mehr für die religiöse Fortbildung auf sich nehmen, ja man macht die traurige Erfahrung, daß sich dieselbe auch den Predigten immer mehr und mehr entzieht, wenn nicht eine strenge Überwachung seitens der Eltern oder Dienstgeber geführt wird. Gerade der Mangel gründlicher Religionskenntnisse ist aber die Ursache, daß so Viele den Glauben verloren haben, indem sie verachten, was sie nicht kennen, und lästern, was sie nicht verstehen.

Die Erwägung der gegenwärtigen Schulzustände und der daraus hervorgehenden Gefahren lässt uns nun nach einem Mittel suchen, wodurch der christlichen Jugend einigermaßen Hilfe gebracht wird in den sie umtösenden Fluthen der Verführung. Vater und Mutter sind die natürlichen Lehrer und Erzieher ihrer Kinder, ihnen obliegt besonders heutzutage die strenge Pflicht, die katholische Erziehung mit der größten Entschiedenheit auf Grund der katholischen Lehre auf sich zu nehmen, nachdem sie

keine Unterstüzung mehr in der Volksschule finden, die confessionslos geworden ist. Die christlichen Eltern sollen sich den Stoff der Belehrung für ihre Kinder aus den katholischen Hausbüchern holen, um im Stande zu sein, ihre Kinder mit katholischer Ueberzeugungstreue als mit der besten Erbschaft auszustatten für das ganze Leben; die christlichen Eltern haben aber auch die weitere wichtige Pflicht, ihren Kindern selbst die Lesung von christlichen Hausbüchern aufzutragen, sie dazu strenge anzuhalten, etwa sich selbst daraus in gewisser Regelmäßigkeit vorlesen zu lassen und über das Gelesene Rechenschaft zu verlangen. Wo die Lesung der christlichen Hausbücher frühzeitig von den Kindern verlangt wird, dort wird sie ein fester Damm gegen feindliche Einflüsse von Außen, dort wird der Mangel der katholischen Schulerziehung möglichst ersezt und wird für die Kinder mit der Zeit eine fromme Uebung auch im späteren Leben.

Sehr schön hat Cardinal R a u s c h e r hochseligen Andenkens gesprochen: „Gebet uns katholische Mütter und wir werden den Erdkreis erneuern.“ Vielleicht dachte er dabei an den seligen Cardinal Diepenbrock, welcher von seiner Mutter erzählte, daß sie durch ihre ergreifenden Erzählungen aus der Geschichte der hl. Marthrer sein und seiner Schwester Herz so sehr entflammte, daß sie als Kinder von 6 und 7 Jahren das sehnlichste Verlangen nach dem Martertode trugen, um ihre treuherzige, kindliche Liebe zu Jesus beweisen zu können. Man weiß von den polnischen und irändischen Müttern, daß sie nicht blos mit der Muttermilch ihren Kindern die Standhaftigkeit für den heiligen katholischen Glauben einflossen, sondern unablässig bemüht sind, die Ränke und Gewaltthaten ihrer Verfolger, der katholikenfeindlichen Regierungen, klar vor Augen zu stellen, einzelne Thatsachen in den kleinsten Einzelheiten zu erzählen, aber auch die Hoffnung zu erregen, daß der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube sei. Man weiß von ihnen, daß sie ihre heiligen Hausbücher als den größten Reichtum mit ängstlicher Sorgfalt bewahren, aus denen sie nicht blos selbst ihre Kraft im Kampfe

schöpfen, sondern auch den reichen Vorrath von Wissen, womit sie ihre Kinder in der hl. Religion unterrichten und stärken, aus ihnen herausnehmen.

3. In Ansehung der sinkenden häuslichen Zucht und Ordnung.

Wir sind bei der Schilderung der Schulzustände von der Voraussetzung ausgegangen, daß das christliche Familienleben noch unberührt geblieben von dem herrschenden Zeitgeiste, daß also gegen die Tendenzen der Neuschule dem Kinde ein fester ausreichender Schutz im christlichen Elternhause gegeben sei, welches durch christliche Unterweisung und Lectüre guter Hausbücher dem Kinde das Brod des geistigen Lebens reicht, das ihnen in der Schule verkümmert ist. — Allein zu den großen Prüfungen, die über die katholische Kirche hereingebrochen sind, zu den traurigen Schulzuständen gesellt sich leider auch ein stetes Sinken, ja in manchen Schichten der Bevölkerung ein tiefer Verfall des Familienlebens. Was der alte Horaz, wahrlich kein strenger Sittenrichter, von seiner Zeit sagt: „Als unser fluchbeladenes Jahrhundert Ehe, Haus und Familie entweihte, da quoll der Strom des Verderbens über auf Staat und Volk“, das gilt in vieler Beziehung auch von unseren Tagen. Es ist schwer, ein Bild zu finden, dessen Farben stark genug wären, um die gräulichen Verwüstungen zu schildern, welche in tausend und tausend Familien der Göze des Zeitgeistes angerichtet hat. Wo ist die alte deutsche Treue und Redlichkeit unserer Väter hingekommen? Jenen galt ein Handschlag mehr als jetzt hundert Eide und Schwüre. Ein Ja oder Nein wurde von ihnen besser gehalten als jetzt die heiligsten Versicherungen. Man setzt seine Ehre auf jedwede Versicherung und doch gilt so Manchem der geringste Vortheil mehr als seine Ehre. Man sagt: Ich werde unterdrückt, also darf ich auch Andere unterdrücken. Mit der Wahrheit und Redlichkeit kommt man nicht weit und wer reich werden will, der muß nur auf sich selbst und nicht auf seine Mitmenschen schauen und so

haut man sein Glück auf den Sturz der Mitbrüder. Dahin ist bei Vielen die Vaterlandsliebe und dafür eingezogen die Eigensiebe. Genießen betrachtet man als die einzige Seligkeit. Das weibliche Geschlecht verliert die Scham immer mehr, das männliche ist häufig ohne Bescheidenheit und festen Charakter. Ja selbst das gebrochene Alter befleckt sich noch mit den Sünden der Jugend. Welche Schwierigkeit und welches Glück ist es, noch treue und sittliche Dienstboten zu finden. Selbst in christlichen Haushaltungen erfüllen die Väter und Mütter nicht mehr in dem Umfange und mit dem Ernst die Pflichten, die Gott ihnen auferlegt, wie früher. Da gibt es so viele Eltern, die das ganze Erziehungsgeschäft der Schule überlassen, welche sich ohnehin die Prärogative der ausschließlichen Erziehung der Menschen beilegt, und nur für Nahrung, Kleidung und Obdach sorgen. Fast in jedem Dorfe gibt es einen Aufklärer, der auf sein Wissen stolz ist, das er aus liberalen Druckschriften sich gesammelt hat. Im Gasthause sucht er sein Licht zu verbreiten und Anhänger zu gewinnen. Wenn der Familienvater nicht feste Grundsätze und Kenntniß von den Lehren seiner Kirche besitzt, saugt er allmälig das Gift ein, das ihm täglich gereicht wird; und in vielen Familien ist durch diese Verführung der christlich religiöse Sinn erstorben oder im Ersterben, die Heiligkeit des Ehebandes und die christliche Kindererziehung verschwunden.

Nach dem Gesagten ist die Verbesserung der häuslichen Erziehung gewiß eine der wichtigsten Aufgaben unserer Tage; denn wenn wir auch die confessionelle Schule wieder erringen sollten, so stehen wir doch für die nächste Zukunft vor der Frage: Was soll die katholische Erziehung in der Schule ohne die christliche häusliche Erziehung? Wenn auch die katholischen Hausbücher nicht Alles leisten, so dürfen sie doch ein wichtiges Mittel sein, um ächt religiösen Sinn und Geist in den Familien zu erhalten, zu stärken und wieder zu erwecken, denn sie bringen den Eltern ihre Pflichten wieder in das Bewußtsein. Selbst der gleichgültigste Mensch greift oft aus Zeitvertreib nach dem christlichen Buche;

das Kindlein blättert darin aus Neugierde nach den schönen Bildern und findet Freude an dem Religionsunterrichte, die Mutter blättert darin aus Trostlosigkeit und fühlt nie geahnte Beruhigung; der Vater blättert darin aus Langeweile und nach und nach fängt es an, ihn zu interessiren. Ein gutes Hausbuch, welches in einer christlichen Familie eingebürgert und zum Gemeingut Aller, sowohl der Kinder als der Dienstboten geworden ist, wird die Aufrechthaltung der häuslichen Zucht und Ordnung wesentlich erleichtern; der stumme Apostel in der Fenster- oder Mauernische kann bald vom Hausvater, bald von der Hausmutter zu Hilfe gerufen werden, um ein Wort der Ermahnung an die Kinder und Dienstboten zu bekräftigen und zwar mit dem besten Erfolge; denn hier wird das Selbstgefühl des Fehlenden nicht beschämmt, da es sich weniger vor dem Willen des Hausvorstandes als vor der unpartheiischen Stimme einer höheren Autorität, als die ihm das Hausbuch erscheint, zu beugen braucht. Es ist ja heutzutage für einen Hausvorstand schon so schwer geworden, die Untergebenen zurechtzuweisen, wo die Dienstboten schon beim geringsten Tadel den Dienst kündigen und so unbotmäßig geworden sind. Wird die Lesung des christlichen Hausbuches an den Nachmittags- oder Abendstunden der Sonn- und Feiertage gehalten, in welchen häufig dem Müßiggange und unlauteren Zusammenkünften Raum gegeben ist, so wird diese gefährliche Zeit zu einer Zeit des Segens und geistlicher Unterhaltung. Wie schön ist die leider mehr verschwindende Sitte, daß der Hausvater an Sonn- und Feiertagen die Haussleute von dem Mittagsmahle nicht entläßt, ohne ihnen das Evangelium und eine populäre Erklärung desselben vorgelesen zu haben; wie schön ferner die Sitte, in der Fastenzeit das Evangelium des Tages mit erbaulichen Erklärungen und Betrachtungen zu lesen, wenn die letzten Hausrarbeiten vollendet sind. Die langen Winterabende, wo die Landleute am Spinnrocken sitzen, würden durch Vorlesen aus einem christlichen Hausbuche angenehm verkürzt. Es unterbliebe das in die Nachbarschaft Sitzengehen mit seinen bösen und lieblosen Reden, das

Wirthshausgehen mit seinem Spielen und Trinken und das nächtliche Herumschwärmen. Mag man noch so viel lachen über die Dummheit der Landleute im vorigen Jahrhunderte, so ist doch das gewiß, daß der oft verhöhte Höhlerglaube damaliger Zeit ebenso gründliche, wo nicht noch gründlichere Religionskenntniß besaß, als die prahlende Intelligenz der heutigen Zeit. Sie waren es, die an Feierabenden, an Sonntagen, zur Winterszeit, wo die Arbeit nicht drängte, in ihren Büchern lasen, so z. B. in Prugger's Exempelbuch, Spieß Katechismus; auch waren Heiligenlegenden anzutreffen, ja sogar solche, welche speziell die Heiligen eines religiösen Ordens beschrieben, ebenso die Meßerklärung von P. Cochem, das Leben und Leiden Jesu Christi, der Salzburger Katholik, der die Episteln und Evangelien des ganzen Jahres in Fragen und Antworten erklärte und besonders den katholischen Glauben gegen die Angriffe des Protestantismus vertheidigte. Ebenso konnte man Hunolt's, ja selbst Bourdalou's Predigten in großen Folianten finden, die um keinen Preis feil waren, so daß man sie in einer neuen Ausgabe fünfmal wohlfeiler anschaffen konnte, als es ein alter Bauersmann, und da noch aus Gefallen, Einem überlassen wollte. Daher kommt es, daß man noch alte Bauersleute kannte, welche mit ihrem einfachen Katechismus, den sie gut inne hatten, und durch Lesen solcher Bücher selbst den Religionslehrer in Erstaunen setzen konnten. —

Wir sind jedoch weit entfernt, besonders der frischen und fröhlichen Jugend die ehrbare Unterhaltung durch eine langwierige, gemeinschaftliche Lectüre vergällen zu wollen, und der Freiheit und Heiterkeit des Geistes Fesseln anzulegen: nein, **Kurz** soll die gemeinschaftliche Lesung sein z. B. gleich nach dem Mittagsmahl oder am Feierabende der Sonn- und Festtage u. s. w. aber Jedem sei es freigestellt, für sich in den Hausbüchern weiter zu lesen; überhaupt sollen die Hausbücher ihren Namen nicht umsonst tragen, nicht etwa in einem Kasten eingeschlossen und den Haussleuten unzugänglich sein, vielmehr soll jeder Dienstbote sie in die Hand nehmen und in arbeitsfreien Stunden benützen

dürfen, ohne um Erlaubniß anzuuchen zu müssen. Wir legen darauf den größten Werth. Eine noch so kurze Lesung in einem christlichen Hausbuche wird noch in den kommenden Stunden der Unterhaltung nachklingen und nicht ohne vielen Nutzen sein. Verstünden es die christlichen Hausväter und Hausmütter, ihren Dienstboten die Nachmittagsstunden der Feiertage angenehm zu machen durch häusliche Unterhaltung und ehrbare Freuden, durch anständige Spiele, so würde das so sehr um sich greifende Besuchen auswärtiger Gesellschaften von selbst mehr entfallen, das Band der Liebe und Einigkeit würde erstarken in einem solchen Hause. — In einem weiteren Artikel soll von der Einführung und Auswahl der christlichen Hausbücher einiges gesagt werden.

Pastoralefragen und Fälle.

(**Die Beerdigungsfeier der Kinder.**) Es liegt uns die Frage vor: Was ist von der hin und wieder üblichen Praxis zu halten, wonach selbst 10- und 11jährige, ja noch ältere Kinder immer noch nach dem *Ordo sepeliendi parvulos* beerdiget werden?

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich aus einer einfachen Erwägung der Gründe, wodurch die Kirche bestimmt wurde, für die Beerdigung ihrer Glieder einen doppelten Ritus anzurufen: Den „*Ordo sepeliendi adultos*“ und den „*Ordo sepeliendi parvulos*.“ Der kirchliche Beerdigungsritus ist nämlich verschieden, je nachdem es sich um die Beerdigung bereits Erwachsener, oder noch ganz unschuldiger Kinder handelt; im ersten Falle trägt der Ritus vorherrschend den Charakter der Trauer, im letzteren jenen der Freude an sich. Die Gründe dieser Verschiedenheit im Ritus aber liegen am Tage.¹⁾

Bei dem Tode und bei der Beerdigung eines Erwach-

¹⁾ Vgl. die Past.-Blätter von Münster, 1869 Nr. 5 und 6, und von Augsburg 1866, Nr. 32 und 35.